

Mesquita, Roque, *Madhvas Zitate aus den Purāṇas und dem Mahābhārata. Eine analytische Zusammenstellung nicht identifizierbarer Quellenzitate in Madhvas Werken nebst Übersetzung und Anmerkungen* [Publications of the de Nobili Research Library Volume XXXIV].

Wien: Institut für Sudasien-, Tibet- und Buddhismuskunde der Universität Wien 2007, p. 643. ISBN 3-900271-40-2

O. von Hinüber

© Springer Science+Business Media B.V. 2008

Genau vor zehn Jahren hat der Verf. seine grundlegende Untersuchung über “Madhva und seine unbekanntenen literarischen Quellen” vorgelegt,¹ in dem ihm der Nachweis gelang, daß Madhva Zitate, die er zur Untermauerung seiner philosophischen und theologischen Gedanken heranzieht, selbst geschaffen hat. Das hat dem Verf., dessen Ausführungen allgemein mit Beifall aufgenommen worden sind, im Kreise der Madhva-Anhänger keine neuen Freunde gewonnen.²

In seiner Einleitung geht der Verf. auf die Kritik ein und weist sie, nicht zuletzt unter Hinweis auf Schüler Madhvas, die schon vor Jahrhunderten die Meinung des Verf. geteilt haben, sondern auch auf andere frühe, in Indien selbst erhobene Fälschungsvorwürfe (bes. S. 24 Anm. 15), mit Recht zurück.³ Ferner verfolgt der Verf. frühere Hinweise von indischen Gelehrten auf den *aṃśāvātāra*-Anspruch, den Madhva erhebt (S. 26, vgl. IJ 46. 2003, S. 97f.).

Den Hauptteil aber bildet eine Quellensammlung der Pseudozitate aus den im Titel genannten Werken, von Epos und Purāṇas, S. 31–285. Dabei ist, wie der Verf. hervorhebt, auffällig, daß Madhva besonders gerne auf śivaītische Purāṇas (Padma-

¹Eine englische Fassung erschien unter dem Titel “Madhva’s Unknown Sources: Some Observations” in Delhi im Jahre 2000. Auch das besprochene Werk ist in Indien erschienen unter dem Titel “Madhva’s Quotes from the Purāṇas and the Mahābhārata. Delhi 2008.

²Neben der zustimmenden Besprechung von J.E.M. Houben, ASI/EAs 54. 2000, S. 463–468 steht die scharfe Ablehnung durch B.N.K. Sharma, ASI/EAs 57. 2003, S. 181–194 mit der Entgegnung des Verf. ibidem S. 195–212; vgl. ferner OLZ 95. 2000, Sp 205f.

³In der Argumentation wird auch auf einige unveröffentlichte, in der Bibliographie genannte Arbeiten zurückgegriffen. Eine Zusammenfassung der Diplomarbeit von E. Hofstätter: Zitate und Zitierweise in Madhvas Bhagavadgītābhāṣya. Wien 2000 findet man in WZKS 45. 2001, S. 208–211.

O. von Hinüber

Kartäuserstr. 138, 79102 Freiburg, Germany

und Skanda-Purāṇa) zurückgreift, vermutlich, um “sowohl die Glaubwürdigkeit seiner eigenen Lehre als auch die der Quellen, die sie verkünden, zu unterstreichen” (S. 22).

Die Quellen Madhvas sind in alphabetischer Reihenfolge nach Texttiteln angeordnet, also beginnend mit dem Ādipurāṇa und endend mit Viṣṇupurāṇa, zusammengestellt. Die aus den Quellentexten zitierten Abschnitte erscheinen in der Reihenfolge, in der Madhva sie in seinen Kommentaren verwendet. Es ist ein glücklicher und für die Benutzung sehr hilfreicher Gedanke, daß alle Zitate unter ein “Thema” gestellt werden, was die Orientierung für den Leser ebenso sehr erleichtert wie der eigene Index, der eben diesen Themen gewidmet ist (S. 638–643).

Die von Madhva verfassten Verse weisen, wie bereits Appaya Dīkṣita im 16. Jh. beobachtet hat (S. 26, Anm. 25) manch holprige Unregelmäßigkeiten auf, die sich jedoch wohl im Rahmen metrischer Lizenzen zu halten scheinen.

Schwierig zu beurteilen ist, warum der Wortlaut vieler Quellen, die Madhva “heranzieht,” wie der Verf. sagt “sehr gedrängt bzw. kryptisch” ist (S. 10), so daß die Übersetzung oft fraglich bleibt und gelegentlich zum Scheitern verurteilt ist. Viele Fragezeichen hinter den Übersetzungen im zweiten Teile (S. 289–445) zeugen von dieser Unsicherheit.

So läßt sich beispielsweise Padmapurāṇa 33 “Maß- und Zeit-Einteilungen” (S. 205f.) nur mit einiger Mühe verstehen:

*kākāṇīkācatuṣkam tu viṃśāṃśety abhidhīyate
kṛṣṇalety api taṃ brūyus taiś caturbhis tu māṣakam
caturaṅguladīrghe tu kṛte māṣacatuṣṭaye
yāvat syāt pariṇāhena tāvad dvāraṃ vidhīyate
prasthasya nāḍīpātrasya ṣaṭpalasya śubhe jale
bhārādhikyenodakena kṣiprapūrtir bhaviṣyati
atiśaitye kalaṅke ca māndyenaiva tu pūraṇam
tasmād vasantakāle ca prayāgasthodakena ca
nāḍīśuddhiḥ parikṣyā syād anyathā na samam bhavet*

Diese Verse werden vom Verf. versuchsweise und zögernd übersetzt mit (S. 400):
“Vier Kākiṇī-Gewichte nennt man ein Zwanzigstel. Man nennt es auch Kṛṣṇala-Gewicht. Und aus vier von diesen ergibt sich [ein] Māṣa-Gewicht. Sind aber vier Māṣa-Gewichte mit einer Länge von vier Daumen gegeben [und] so lange [das Gewicht] mit [diesem] Umfang vorhanden ist, dann wird eine Öffnung im Nāḍī-Gefäß mit Prastha-Hohlmaß [bzw.] mit sechs Palas verursacht. Für das reine Wasser wird es eine schnellere Füllung als fürs Wasser mit höherem Gewicht geben. [Für Wasser,] das überaus kalt ist [und] das sich im Schmutz befindet [und daher] schleppend/langsam ist, gibt es aber eben keine [schnelle] Füllung. Und deshalb wäre zur Frühlingszeit die Reinigung der Röhre zusammen mit dem Wasser am Ort der Vereinigung des Stromes, zu überprüfen. Anderenfalls wäre [das Wasser] nicht in gleicher Höhe [wie die Röhre].” (?)

In der Tat ist der Sinn der Übersetzung ein wenig dunkel. Den Schlüssel zum Verständnis liefert das Wort *nāḍīpātra* “Wasseruhr.” Es geht also um Zeitmessung. Was Madhva meint, geht aus dem zitierten Kommentar des Viṣṇucitta, dem Viṣṇucittīya zu Viṣṇupurāṇa VI 3, 8 f. (S. 206) hervor:

evaṃ caturmāṣasuvarṇaracitacaturaṅgulasūcīkṛtādhaśchidrād āḍhakajalapūrṇāt pañcāśatpalaparimāṇād ghaṭāt tacchidreṇa pañcāśatpalaṃ jalaṃ yāvātā kālena niḥsarati tāvatkālo nādīty uktaṃ “während welcher Zeit 50 *pala* Wasser aus einem Topf, der 50 *pala* fasst, mit *āḍhaka*-Wasser gefüllt ist und unten ein Loch hat, das mit einer vier *aṅgula* langen, aus vier Gold-*māṣas* hergestellten Nadel gemacht worden ist, durch eben dieses Loch hinausfließt, das nennt man eine *nādī*.”

In den ersten beiden Zeilen definiert Madhva, was er unter einem *māṣa* versteht, um dann fortzufahren: “nachdem aber ein vier *aṅgula* ‘Langes’ gemacht ist, das aus vier *māṣa* besteht, wie weit (dieses ‘Langen’) Umfang ist, ein so weites Tor wird geöffnet.” Im Lichte des Kommentars des Viṣṇucitta und anderer Quellen¹ ist das “Lange” eine Nadel, die eben aus einem Material (gemeint ist Gold), dessen Gewicht vier *māṣa* wie bei Viṣṇucitta beträgt, und die vier *aṅgula* lang ist, hergestellt ist. Nach ihr bemißt sich die Größe des Lochs, und *dvāra* entspricht somit *chidra*. Demnach wird der Durchmesser des Wasserausflusses durch den Umfang des “Langen” oder der Nadel bestimmt.

Nun erörtert Madhva ein Problem, das Viṣṇucitta nicht behandelt. Ein stetiger Ausfluß des Wassers läßt sich nur erreichen und damit eine genau gehende Uhr herstellen, wenn man eben ein Wasser bestimmter Qualitäten verwendet. Davon ist in den nächsten beiden Zeilen die Rede: “Eine schnelle Füllung einer ein *prastha* aus sechs *palas*² (fassenden) Wasseruhr wird bei klarem Wasser durch besonders schweres Wasser erreicht. Dagegen [geschieht] die Füllung bei übermäßiger Kälte und bei Rost³ nur mit Langsamkeit.⁴ Deshalb ist die Reinheit der *nādī* im Frühling und mit Wasser aus *Prayāga* zu überprüfen. Anderenfalls wird es [das Fließen] nicht gleichmäßig sein (, d.h. die Uhr ‘geht’ nicht richtig).”

Damit beschreibt Madhva eine Wasseruhr, die die Zeit nicht wie von Viṣṇucitta dargelegt durch eine bestimmte Menge ausfließenden Wassers die Zeit misst, sondern durch Füllung eines Gefäßes, das in das Wasser eines zweiten, größeren Gefäßes eintaucht.⁵ Demnach kann man Madhvas Text im Zusammenhang wie folgt übersetzen:

¹Die älteste Stelle scheint Arthaśāstra 2.20.35 zu sein, vgl. R.P. Kulkarni: A water instrument to measure the time of one *nādīkā*. ABORI 69. 1988, S. 279–281. Texte zur Herstellung und zur Handhabung von Wasseruhren sind gesammelt und untersucht von Shreemula Rajeswara Sarma: Setting up the Water Clock for Telling the Time of Marriage, in: Studies in the History of the Exact Sciences in Honour of David Pingree. Leiden 2004, S. 302–330 (zusammen mit anderen einschlägigen Arbeiten nachgedruckt in S.R. Sarma: The archaic and the exotic. Studies in the history of Indian astronomical instruments. Delhi 2008, S. 147–175), vgl. auch O.v. Hinüber: Probleme der Technikgeschichte im alten Indien. Saeculum 29. 1978, S. 215–230, bes. S. 224 mit älterer Literatur.

²Ein *prastha* kann nach Monier Williams s.v. entweder 6, 16 oder 32 *palas* fassen. Daher ist eine Angabe erforderlich, welches *prastha* gemeint ist.

³Vermutlich ist gemeint, daß Rost den Ausfluß verzögert, wenn nicht allgemein auf eine Verschmutzung hingewiesen wird.

⁴Es ist gegen Verf. nicht *māndye naiva* sondern *māndyenaiva* = *māndyena eva* zu segmentieren.

⁵Madhvas knappe Hinweise stimmen zu dem allgemein Gebräuchlichen (s. o. Anm. 1). Allein der Gedanke an eine zu schnelle oder zu langsame Füllung durch die Verwendung eines ungeeigneten Wassers scheint Madhvas eigener Beitrag zu sein. Die Qualität des Wassers wird in Bezug auf die Gesundheit bei den Medizinerinnen vielfach besprochen: Arion Roşu, “L’eau dans la vie et la pensée de l’Inde. Philologie et réalités”, BEI 17–18. 1999–2000, 33–112; “Notules en marge de ‘L’eau en Inde’”, BEI 19. 2001, 359–361; “La chronique de l’eau: Śatapatha-Brāhmaṇa”, BEI 20.1. 2002, 289; “La chronique de l’eau (suite)”, BEI 21.1.2003, 279–280; zu den Eigenschaften des Wassers im *āyurveda* BEI 17–18. 1999–2000, S. 45f.

“Nachdem man eine vier Finger lange (Nadel aus einer Materialmenge, die) vier *māṣas* entspricht, hergestellt hat, wird eine Öffnung (im Wassergefaß, d.h. der Wasseruhr) mit einem Durchmesser, der dem Umfange der Nadel entspricht, gebohrt. Eine Wasseruhr (*nāḍīpātra*), die ein *prastha*, das sechs *palas* entspricht, fasst, wird, wenn das Wasser rein ist, durch die große Schwere des Wassers schnell gefüllt. Wenn das Wasser jedoch zu kalt ist und Rost (oder Schmutz den Ausfluß verstopft), findet eine langsame Füllung statt. Daher soll man im Frühling (, wenn das Wasser die richtige Temperatur hat,) mit Wasser aus *Prayāga* (, das die richtige Schwere hat [?],) die Reinheit der Wasseruhr (oder die richtige Länge des Zeitabschnittes *nāḍī*) prüfen. Anders kann man nicht sicher sein, ob die Uhr wirklich richtig geht.”

Nicht immer formuliert Madhva so knapp, vielleicht um durch ein wenig dunkle Ausdrucksweise altertümliche Texte nachzuahmen (?). Manchmal gelingt ihm auch ein schlichter *subhāṣita*:

*āmraṃ bālye 'pi patati pariṇāme hy udumbaram
samyakpāke tathāśvatthaphalaṃ jīvabhṛtis tathā
kalāv āmropamā jīvās tretāsv audumbaropamāḥ
kṛte 'śvatthasamās caiva yānti brahmavaśāḥ sadā,* Padmapurāṇa Nr. 7 (S. 200)

“Die Mangofrucht fällt vor der Reife, während der Reife die des *udumbara*, und wenn sie ausgereift ist, die *aśvattha*-Frucht. So ergeht es den Lebewesen. Im Kaliyuga sterben die Wesen gleich dem Mango, in den *Tretāyuga*s wie die *udumbara*-Frucht, und im *Kṛtayuga* genau wie die *aśvattha*-Frucht. Sie gehen immer nach dem Willen Brahmas.”

Meistens aber enthalten die Zitate philosophisch-theologische Aussagen oder verweisen auf die Größe *Viṣṇus*.

Die “zitierten” Stellen werden durch einen umfangreichen Pāda-Index erschlossen (S. 449–624). Es folgt ein, auf den Forschungen von H.v. Glasenapp beruhendes, erweitertes und präzisiertes Verzeichnis weiterer nicht identifizierter Stellen (S. 625–637). Zusammen mit dem bereits erwähnten Index werden so dem Benutzer die notwendigen Hilfsmittel an die Hand gegeben, um sich schnell und sicher in dem umfangreichen Material zu bewegen.

Die höchst arbeitsintensive Ausarbeitung des Buches bereichert nicht nur die Madhva-Forschung, sondern weist zugleich auf Nutzen und Dringlichkeit weiterer, vergleichbarer Arbeiten, die sich der vielen echten Zitaten in den zahllosen Kommentaren annehmen könnten und sollten.